

Ein Geburtstag im Stillen

Heute vor 40 Jahren gründete Bill Gates den Softwarekonzern Microsoft. Inzwischen steckt er all seine Energie in seine Stiftung

Von Nadine Klees

Die Kölner Niederlassung seines Unternehmens am Rheinauhafen hat er nie besucht. Er war nie bei einer Konferenz oder einem der regelmäßig stattfindenden gemeinsamen Frühstücke mit seinen 430 Mitarbeitern in der Domstadt. Wahrscheinlich hat er mit den wenigsten jemals ein Wort gewechselt, geschweige denn eine persönliche Beziehung aufgebaut. Und trotzdem herrschte 2008 in Köln Trauerstimmung, als Firmengründer Bill Gates sich von allen aktiven Posten des amerikanischen Unternehmens zurückzog.

Obwohl zwischen seinem früheren Arbeitsplatz im Mutterhaus in Redmond im US-Bundesstaat Washington und der Niederlassung in Köln mehr als 8000 Kilometer Luftlinie liegen, schaffte er es, seine deutschen Mitarbeiter zu berühren: „Als er sich verabschiedet hat, war das auch hier für alle sehr emotional“, erinnert sich Johannes Rosenboom, der nicht nur die Niederlassung in Köln leitet, sondern auch als Vertriebsdirektor die deutschen Bundesbehörden betreut. „Die Menschen hier waren bedrückt.“

Rosenboom arbeitet seit elf Jahren für Microsoft. Zum Gespräch kommt er in Cordhose und Pullover. Auch Bill Gates trage zu großen Firmenevents schon mal leger ein Poloshirt, erklärt er – für die IT-Branche genauso üblich wie Vertrauensarbeitszeit und duzen. Zweimal hatte Rosenboom bisher die Möglichkeit, den Firmengründer und aktuell reichsten Mann der Welt persönlich zu treffen. „Er wirkt immer noch wie ein etwas älter gewordener Student“, sagt Rosenboom, der seit Jahren in Bonn wohnt. Dabei war die Studienzeit des Microsoft-Gründers, die er meist im Computerraum der Uni verbrachte, eher überschaubar: Nach zwei Jahren brach er das Studium ab und gründete mit 20 Jahren das heute weltweit größte Softwareunternehmen. Fast 130 000 Mitarbeiter sind heute in 119 Niederlassungen beschäftigt.

„Damals, vor der Internet-Ära in den 70ern, waren die Menschen an den bequemen Lehnstuhl-Bildschirm-Spaß gewöhnt“, erzählt Horst Opaschowski, Zukunftsforscher und Berater für Wirtschaft und Politik. Hätte Gates den akademischen Weg fortgesetzt anstatt eine Firma zu gründen, „wären wir wahrscheinlich bis heute pausenlos passiv geblieben“, vermutet er. „Die einzige TV-Revolution hätte dann zwischen Ein-, Um- und Ausschalten stattgefunden“, vermutet Opaschowski. Gates hat mit der Entwicklung seines Betriebssystems die Computerisierung von Arbeitswelt und Privatleben entscheidend



Partnerin und treibende Kraft bei den Benefiz-Aktionen ihres Mannes: Melinda Gates

Die schüchterne Art gibt Bill Gates schon mal gerne auf, wenn's darum geht, die Welt zu retten und für sein soziales Engagement Mitstreiter zu finden, wie hier im vergangenen Jahr beim Weltwirtschaftsforum in Davos

FOTOS: DPA



vorangetrieben – obwohl es der damalige Branchenriese IBM war, der den ersten Personal Computer auf den Markt brachte. Zukunftsforscher und Soziologe Matthias Horx vermutet: Ohne Gates „hätten sich Computer erst später in den Haushalten durchgesetzt“. Horx hält es für möglich, dass sich nicht direkt ein Standard entwickelt hätte, sondern verschiedene Betriebssysteme nebeneinander. „Wahrscheinlich wäre dabei ein eleganteres Betriebssystem als Weltnorm herausgekommen – etwa im Apple- oder Linux-Stil.“

Doch dank seines starken Willens, den seine Mitarbeiter so an Gates bewundern, setzte er sich mit seiner Vision durch. Genau heute auf den Tag feiert Microsoft seinen 40. Geburtstag. Eine große Show wird es nicht geben: „Das passt nicht zu uns“, versichert Rosenboom. Das überlasse das Unternehmen lieber anderen. Wahrscheinlich auch im Sinne seines Gründers: „Wenn Gates auf die Bühne kommt, wirkt er schüchtern und redet eher leise“, erzählt Rosenboom. „Aber sobald er den Mund öffnet, sind alle mucksmäuschenstill und hängen praktisch an seinen Lippen.“

Rosenboom schwärmt, wie authentisch und „völlig entspannt“ sich Gates bei einer Konferenz in den USA mit ihm

über Deutschland unterhielt. „Er war sehr interessiert an seinen Mitarbeitern. Wollte wissen, woher wir kommen.“ Die Antwort damals: „Neuss“, der frühere Standort der Niederlassung. An dieser Stelle konnte der Softwarepionier noch etwas über sein Unternehmen lernen: Von dem Ort hatte er noch nie gehört. Trotz aller Bewunderung für das, was Gates geschafft hat, sei er nicht frei von Kritik, so Rosenboom: „Den Internetboom hat er sicher anfänglich unterschätzt, allerdings auch schnell reagiert.“

Erst 2012 bringt Microsoft das Tablet „Surface“ auf den Markt. Auch in Sachen Smartphone hängt der Konzern schon länger nicht mehr ausschließlich aus Windows und Office: „Ein Drittel des Umsatzes macht das Unternehmen mit Servertechnologien. Außerdem ent-

wickeln wir seit einigen Jahren zunehmend eigene Endgeräte, angefangen mit der erfolgreichen Xbox.“

Dennoch: Horx bezweifelt, dass der Konzern auch die nächsten 40 Jahre überlebt: „Microsoft hat die Eigenschaft, mit allem zu spät zu kommen.“ Das Problem des Unternehmens sei „augenscheinlich“: „Die Firma hatte als Monopolist immer endlose Geldquellen. Deshalb war sie nicht panisch und schnell genug, wie die Mitbewerber, die ums Überleben kämpfen mussten.“ Horx ist der Überzeugung, dass Apple, Samsung und Open Source die nächsten Jahre gehören werden. Opaschowski formuliert es folgendermaßen: „Nach dem Moore'schen Grundsatz muss sich ein IT- und Technologieunternehmen alle 18 Monate neu erfinden, wenn es nicht abgehängt werden will. Wer – wie Microsoft – in den nächsten 40 Jahren wachsen will, muss auch die Produktivität beschleunigen.“

„Jeder hat eine Meinung zu Microsoft, wenn auch nicht immer eine gute“, sagt Rosenboom im Gespräch – das gleiche gilt wohl auch für Bill Gates, der sich selbst mal als „Erzkapitalist“ bezeichnete. In den 90ern charakterisierte ihn ein Journalist: „Er will gewinnen, beherrschen und vernichten.“ Heute setzt er sein Vermögen ein, um die Welt mit

der „Melinda and Bill Gates Foundation“ ein Stückchen besser zu machen: „Die Armutsbekämpfung wäre ohne Gates heute nicht so weit, wie sie ist“, attestiert Horx. Ohne Frage verfolgt Bill Gates seine neue Aufgabe genauso inbrünstig wie den Aufbau von Microsoft. Die Stiftung beschäftigt 1200 Mitarbeiter und gibt jährlich fast vier Milliarden Dollar für gemeinnützige Zwecke aus. Das Ziel ist ehrgeizig: In 20 Jahren werde es keine Armut mehr auf dem Erdball geben, versichert Gates im Jahresbericht 2014 der Stiftung.

Seine Firma mit seiner Stiftungsarbeit positiv bewerten, das möchte er allerdings nicht: „Wenn er in Deutschland im Rahmen seiner Stiftungsarbeit unterwegs ist, erfahren wir das erst kurz vorher“, sagt Rosenboom. Das sei vom Microsoft-Tagesgeschäft strikt getrennt – und das sei auch gut so.

Den Posten des Microsoft-Chefs haben andere übernommen – 2008 Steve Ballmer, 2014 Satya Nadella. Gates ist Mitglied des Aufsichtsrats. Rosenboom blickt positiv in die Zukunft: „Ich glaube schon, dass es Microsoft auch noch die nächsten 40 Jahre geben wird. Das Unternehmen hat so viele Herausforderungen gemeistert, aber auch Innovationen hervorgebracht, dass ich ihm das durchaus zutraue.“